

Historischer Ort Krumphuhler Weg, Billerbecker Weg 123A, 2010 [N30]

10.3 Krankenhäuser und Sanitätsstation

10.3.1 Das Verbandskrankenhaus in Reinickendorf

Die Landgemeinde Tegel errichtete für ihr Gemeindegebiet kein eigenes Krankenhaus, sondern schloss sich auf Vorschlag des Niederbarnimer Landrats Graf v. Roedern vom 16. August 1906 mit den Gemeinden Reinickendorf, Wittenau und Rosenthal im November 1907 zu einem Zweckverband zusammen, um auf gemeinsame Kosten ein Krankenhaus zu erbauen und dessen Betrieb zu führen. Die von den Charlottenburger Architekten Mohr & Weidner geplanten Gebäude – zwei Bettenhäuser mit insgesamt 173 Patientenbetten, Wirtschaftsgebäude, Operations- und Badehaus, Apotheke, Laboratorien und Leichenhaus – wurde 1908 in der Reinickendorfer Teichstraße begonnen. Am 29. Oktober 1910 nahm das Krankenhaus den Betrieb auf. Die Gemeinde Tegel kam ihren anteiligen Zahlungsverpflichtungen nur schleppend nach und musste vom Zweckverband verklagt werden.³⁶ Als festgestellt wurde, dass Patienten aus Tegel und Rosenthal aus Platzmangel abgewiesen wurden, löste man im Juli 1918 den Zweckverband auf und übertrug das Krankenhaus auf den Kreis Niederbarnim. Mit der Eingemeindung der vier Landgemeinden in die Stadt Berlin 1920 wurde die Einrichtung

zum „Städtischen Krankenhaus Reinickendorf“, später „Erwin-Liek-Krankenhaus“ genannt. Seit 1952 galt der Name „Humboldt-Krankenhaus“. Im September 1985 zog das Krankenhaus nach Borsigwalde, Am Nordgraben 2, um.³⁷

10.3.2 Die „Heil- und Pflegeanstalt Waldhaus“



Bernauer Straße 138A, früher Nr.128/136, Heilanstalt Waldhaus [Gr]

Auf dem zum „Wilkeschen Heideplan“ gehörenden Eckgrundstück Bernauer Straße 128/136 (frühere Nummern, entspricht heute Nr.138A) Ecke Neheimer Straße ließ Fräulein Anna Thiede aus Charlottenburg-Westend 1894 ein Gebäude für ihre „Heilanstalt Waldhaus“ – eine private Irrenanstalt – nach Entwurf des Regierungsbau-meisters Otto Stamm errichten, nachdem sie die Bau- und Ansiedlungsgenehmigung des Tegeler Amtsvorstehers Weigert vom 29. März 1894 erhalten hatte. Das Gebäude war zweigeschossig mit ausgebautem Dachgeschoss. Im Kellergeschoss waren außer der geplanten (aber nicht genehmigten) Pfortnerwohnung die für den Anstaltsbetrieb erforderliche Küche, eine Waschküche sowie Vorratsräume untergebracht. Das Erdgeschoss enthielt – von der Straße gesehen – links die Wohnung der Vorsteherin mit Schlaf-, Wohn- und Empfangszimmer (später Arztzimmer) zur Straße, Bad und weitere Zimmer zur Nordseite, ferner Aufenthaltszimmer für die Patienten. Im Obergeschoss befanden sich acht Zimmer mit Betten für die Patienten, ferner an der Nordseite ein großer Speis-saal, außerdem ein Lazarettraum, ein Wäsche- und ein Isolierraum sowie ein Badezimmer. Alle Patientenzimmer in beiden Geschossen waren vergittert. Im Dachgeschoss befanden sich vier Räume für Patienten sowie zwei Wärterinnenzimmer und mehrere Reserveräume.

Das massive, rechts vom Haupthaus gelegene Stallgebäude wurde von dem Tegeler Maurer- und Zimmermeister Hermann Engelke entworfen und gebaut. Es enthielt eine Abteilung für ein Pferd, eine Abteilung für eine Kuh

und einen Schweine- und Hühnerstall, ferner eine Leichenhalle.

Hinter diesen Gebäuden lag der Patientengarten. Der große Vorgarten längs der Bernauer Straße war aufgeteilt: links lag der Garten für Leichtkranke, in der Mitte vor dem Haupthaus der Garten für Privat-Kranke, rechts vor dem Stallgebäude der Gemüsegarten.

1907 ließ Fräulein Thiede an der rechten Seite des Haupthauses einen zum rückwärtigen Garten gerichteten dreigeschossigen Erweiterungsbau mit Patientenzimmern von dem Tegeler Maurermeister Hermann Valtink anfügen.

Im selben Jahr 1907 übernahm der Arzt Dr. Paul Cohn – genannt Horn – die Anstalt und erwarb auch das Grundeigentum. Er nannte die Einrichtung „Sanatorium Waldhaus, Privat-Heim und Pflegeanstalt“. Aufgenommen wurden nur weibliche Patienten, die im Rahmen des Heilplans Gartenarbeiten ausführten. Das „Waldhaus“ stand Mitte der 1920er Jahre zum Verkauf. Die Justizverwaltung beabsichtigte, das Gebäude zur Einrichtung einer Nebenanstalt des Gefängnisses Tegel zu erwerben, um die Überbelegung der Gefängniszellen abzubauen, jedoch kam wegen der zu hohen Preisforderung des Verkäufers ein Erwerb nicht zustande.³⁸

Vermutlich musste die Pflegeanstalt als „jüdisches Unternehmen“ um die Mitte der 1930er Jahre schließen, jedoch nennt das Adressbuch von 1937 noch Dr. Horn (Cohn) als Grundstückseigentümer und Betreiber des „Waldhauses“. Seit Ende der 1930er Jahre nutzte die Stadt Berlin das Gebäude als Altersheim.

1947 wurde mitgeteilt: „In dem durch Kriegseinwirkung beschädigten Altersheim sind in allen Geschossen Instandsetzungsarbeiten an Wänden, Decken, Fenstern und Türen ausgeführt worden. 500 m² Dachflächen wurden als Spliessdach eingedeckt.“ Nach einer Meldung des „Amtsblatts Reinickendorf“³⁹ wurde hier vorübergehend ein Kinderheim zur zentralen Bekämpfung der damals unter den Kindern des Bezirks Reinickendorf verbreiteten Mikrosporie eingerichtet. 1949 waren hier 90 alte Menschen untergebracht.

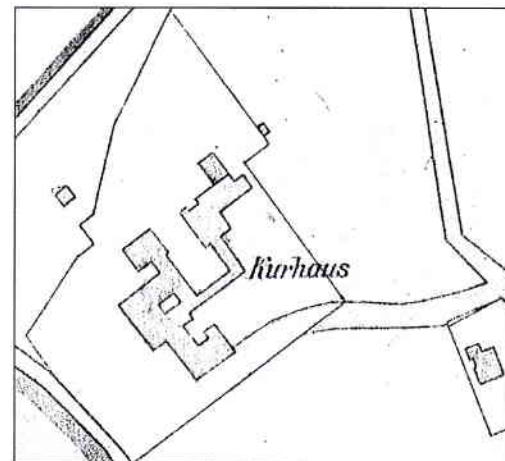
1970 riss man die Gebäude ab. Anschließend errichtete die „Gewobag“ auf dem – rückseitig erweiterten – Grundstück die heutigen Wohnhochhäuser Neheimer Straße 2 und 4.

10.3.3 Das „Kurhaus Tegel“

Auf dem großen, früher bis zum Seeuferweg reichenden, zum Gut Tegel gehörenden Grundstück Campestraße 11 ließ die Schlossherrin Constanze v. Heinz in den Jahren 1902-05 das „Kurhaus Tegel“ erbauen, das wahrscheinlich von dem für die Schlossherrin üblicherweise tätigen Architekten A. Witt entworfen wurde.⁴⁰ Das drei- bis viergeschossige Hauptgebäude verfügte im Erdgeschoss über



Campestraße 11, Sanatorium Tegel (um 1910) [Gr]



Lageplan des Sanatoriums Tegel, 1912 [N17]

das Vestibül, einen großen Speisesaal, einen etwas kleineren Lesesaal mit Wintergarten, ein Schreibzimmer, mehrere Arzt- und Behandlungsräume sowie vier Patientenwohnzimmer. Im ersten Obergeschoss befanden sich außer Verwaltungsräumen weitere acht Patientenwohnzimmer, teilweise mit Loggia. Im zweiten Obergeschoss folgten 15 Patientenwohnzimmer, im teilweise ausgebauten Dachgeschoss sieben weitere, ferner das Laboratorium und ein Schwesternzimmer. An das Hauptgebäude schloss sich der Wirtschaftsfügel mit Küche, Waschküche, Wäschekammer, den Räumen für die Dampf-Zentralheizung und die Elektrizitätszentrale an. Ein 50 m langer Wandelgang führte zum Badehaus mit Schwimmbädern für Damen und Herren sowie Einzelbädern und Duschen. Diese Beschreibung gibt ein Werbeprospekt aus der Zeit um 1923 an.

Es handelte sich um ein privates „Sanatorium für innere und nervöse Krankheiten und für Erholungsbedürftige“ und wurde offenbar von Frau v. Heinz durch ihren Verwaltungsdirektor Reckleben betrieben, wie die Adressbücher von 1911 und 1913 erkennen lassen. Hier waren die Ärzte König und Dr. Pototzky (1911) bzw. Dr. Hirschberg und Dr. Kratzenstein (1913) tätig. Die eigene Stromversorgung des Kurhauses diente auch der Stromversorgung der Straßenlaternen im Schlossbezirk.

Das einstige Waldhaus in Tegel

Der Name Waldhaus erinnert vielleicht spontan an eine im Grünen gelegene Ausflugsgaststätte. Auch in Tegel gab es über Jahrzehnte ein Waldhaus, bei dem es sich jedoch um eine Privat-Heil- und Pflegeanstalt für nerven- und gemütskranke Frauen handelte. Dieser kleine heimatkundliche Beitrag beschäftigt sich mit der Chronik der Einrichtung.

Unser Rückblick führt uns in die Zeit um 1890. Ein Fräulein Anna Thiede hatte in Westend, Spandauer Berg 2, die zuvor Aschteonloff'sche Privat-Irrenanstalt, so die damalige Bezeichnung, übernommen. Sie leitete ihren neuen Besitz als Vorsteherin. Doch schon bald reiften Pläne, nach Tegel zu gehen. Sie erwarb ein Grundstück in der Bernauer Straße, die zu dieser Zeit bis auf das Städtische Wasserwerk mit seinem Beamtenwohnhaus und dem Restaurant zum Waldkater von Bernhard Korla noch unbebaut war. Amtsvorsteher Ludwig Brunow hatte im März 1894 eine Baugenehmigung für die Errichtung eines zweistöckigen Gebäudes an der Ecke zur Spandauer Straße (heutige Neheimer Straße) erteilt. Im Zusammenhang mit dem Neubau schien die Wasserversorgung des Neubaus ein Problem zu werden. Die Gemeinde Tegel besaß nämlich zu dieser Zeit noch kein Wasserwerk. Doch ganz in der Nähe befand sich ja das Wasserwerk der Stadt Berlin. Es belieferte aber über eine Druckrohrleitung nach Westend von dort aus nur die Bewohner Berlins mit Trinkwasser. Anna Thiede richtete am 24.6.1894 ein Ersuchen an das Kuratorium der städtischen Wasserwerke, ihre künftige konzessionierte Krankenanstalt mit Trinkwasser des diesseitig gelegenen Wasserhebwerks zu versorgen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloss nach dem Antrag des Magistrats am 20.12. d. J. die Lieferung von Wasser nach dem für Berlin geltenden Tarif. Die Rohrleitung vom Grundstück des Wasserwerks bis zu ihrem Neubau musste Thiede auf eigene Kosten verlegen lassen und zudem eine Kautions zur Sicherung der Wasserlieferung stellen. Aus der späteren Zeitspanne v. 1.4.1898 – 31.3.1899 ist bekannt, dass das Waldhaus, wie die Vorsteherin ihre Heilanstalt nannte, 1060 m³ Wasser verbrauchte.

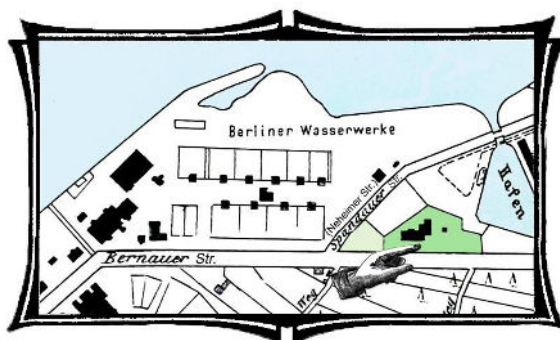


Sehen wir uns nun die Gebäude und das Grundstück an. Im Keller des Haupthauses befanden sich eine Waschküche und Vorratsräume, im Erdgeschoss die Thiede'sche Wohnung sowie Patienten-Aufenthaltszimmer. Im Obergeschoss lagen (vergitterte!) Patientenzimmer, ein Speisesaal, je ein Lazarett-, Wäsche- und Isolierzimmer sowie ein Badezimmer. Das ausgebaute Dachgeschoss verfügte über Patientenzimmer, zwei Zimmer für Wärterinnen und einige, die als Reserve dienten.

Ein Stallgebäude konnte ein Pferd, eine Kuh,

Schweine und Hühner aufnehmen. Ferner war eine Leichenhalle vorhanden.

Das Grundstück hatte hinter den genannten Gebäuden einen Garten für die Patientinnen, während davor, also an der Bernauer Straße gelegen, ein Garten für leichter Erkrankte, ein Garten für Privat-Patientinnen(!) und vor dem Stallgebäude ein Gemüsegarten angelegt waren. 1902 wandte sich Anna Thiede an den Berliner Magistrat, um einen Grundstückstausch vorzuschlagen. Es handelte sich um eine 52 m² große Parzelle ihres Grundstücks, die mit zwei



Lageplan aus dem Jahre 1908

Spitzen in das Grundstück der im Entstehen begriffenen neuen Städt. Gasanstalt hineinragte. Umgekehrt besaß der Magistrat ein gleich großes Terrain in der Form eines dreieckigen, an der Bernauer und Spandauer Straße gelegenen Zipfels. Die Stadtverordnetenversammlung war im Januar 1903 mit dem Tausch einverstanden. Beide Seiten übernahmen die Hälfte der Kosten und Gebühren.

Für die Jahre ab 1904 stehen – mit Unterbrechungen – Statistiken über das Waldhaus zur Verfügung.

Jahr	Ort und Name der Anstalt	Eingerichtete Plätze	Verpflegte	Gestorbene
1904	Tegel. Thiede, Irrenanstalt	50	50	2
1905	Tegel. Thiede, Irrenanstalt	50	50	4
1907	Tegel, Sanatorium Waldhaus	50	59	1
1908	Tegel, Sanatorium Waldhaus	64	81	5
1909	Tegel, Sanatorium Waldhaus	64	99	14
1910	Tegel, Sanatorium Waldhaus	64	104	7

Danach überstieg zumindest ab 1907 die Zahl der (nur für Frauen!) eingerichteten Plätze die der Verpflegten. Offenbar wurden Patientinnen auch ambulant betreut. Auffällig ist die hohe Zahl der 1909 Verstorbenen.

1907 ließ Fr. Thiede noch einen dreigeschossigen Erweiterungsbau mit Patientinnen-Zimmern errichten. Im gleichen Jahr begann der jüdische Dr. med. Paul Cohn, genannt Horn, am 1.4. eine Tätigkeit als Nervenarzt in der Tegeler Einrichtung. Am 7.11.1907 wurde er Besitzer und leitender Arzt der Privat-Heil- und Pflegeanstalt für nerven- und gemütskranke Damen. Unter Amt Tegel Nr. 28 war das Waldhaus telefonisch zu erreichen.

Merzte.
a. Praxtizierende approb.
**Cohn, Paul, N Elsser Str. 84 II. (v.
1. April Tegel, Waldhaus Sanat.,
Bernauer Str. T.)**

Berliner Adreßbuch 1907

Die Berliner Adressbücher sagen aus, dass der Arzt unter dem Namen Dr. Paul Cohn, in Berlin N, Elsasser Straße 84 wohnhaft, ab 1903 als Nervenarzt bzw. Spezialarzt für nervöse und Stimmungsleiden in Charlottenburg praktizierte. Die Praxisstandorte wechselten mehrfach. So befanden sich die Praxen

Ich habe in **Tegel bei Berlin, Bernauerstrasse,** das
Sanatorium „Waldhaus“
für nerven- u. gemütskranke Damen der I. u. II. Verpflegungsklasse eröffnet.
Pensionsatz von monatlich 100 Mk. aufwärts.
Fernsprecher: Tegel 28. Verbindung v. Berlin: **Strassenbahn 25, 26, 31.**
Ausfuhr. Prosp. a. Wunsch. (7 1/2 Min.-Verk.) od. **Stettin. Vorortbahn.**
Dr. Paul Horn,
ehem. Assistent von weil. Geh. Rat. Prof. Mendel.

Berliner Tageblatt v. 5.1.1908

1903 Savignyplatz 6, 1904 Kantstraße 25, 1905-1909 Savignyplatz 3,
1910-1912 Lietzenseeufener 1, 1913-1914 Trendelenburgstraße 17 und
1915-1916 Kantstraße 76.

Berehelicht.
Hr. Dr. Paul Horn mit Fr. Margarete Goldberg (Tegel).

Berliner Börsenzeitung v. 4.1.1910

Die Sprechzeiten lagen anfangs nur bei 1-2 Stunden an den Nachmittagen, zuletzt bei den Uhrzeiten 10 1/2 – 11 1/2 und 16 – 17 sowie sonntags 12 – 13. Wie

bereits erwähnt, benutzte der Arzt hier bis 1916 den Namen Cohn, während er im Waldhaus ab 1907 den Namen Horn trug.

Kehren wir in unseren Betrachtungen damit zur Tegeler Einrichtung zurück.

Die folgende weitere Tabelle beinhaltet Angaben, für die keine Erklärungen möglich sind. So ist nicht bekannt, warum von 1910 zu 1911 die Zahl der eingerichteten Plätze um 50 reduziert wurde. Auffällig ist zudem die für 1917 genannte Zahl von 19 verstorbenen Patientinnen.

Jahr	Ort und Name der Anstalt	Eingerichtete Plätze	Verpflegte	Verpflegungstage	Gestorbene
1911	Tegel. Sanatorium Waldhaus	14	27	3410	2
1914	Tegel. Sanatorium Waldhaus	18	32	4861	?
1915	Tegel, Sanat. „Waldhaus“, Irrenanstalt	18	33	7217	2
1916	Tegel, Sanatorium Waldhaus	23	45	7183	5
1917	Tegel, Sanatorium Waldhaus	64	69	16491	19

Sanatorium „Waldhaus“

Berlin-Tegel, Bernauer Straße 4.

Fernspr. Tegel 28. Elektr. Straßenbahn-Linien 25, 26, 31, Haltestelle Bernauer Straße.

Privat-Heil- u. Pflegeanstalt für gemüts- u. nervenkrankte Damen.

Getrennte Abteilungen für Leicht- u. Schwerkranke. **Entziehungskuren** (Morphium usw.).
Pensionspreis von **100 Mark** monatlich aufwärts.

Dr. Paul Horn, Besitzer und leitender Arzt.

Werbung 1914

Im Waldhaus wie in anderen vergleichbaren Häusern kam es gelegentlich vor, dass Patientinnen die Einrichtung eigenmächtig verließen. So berichtete eine Berliner Zeitung am 10.12.1916:

Die geisteskranke Frau Martha H. aus Neukölln, die seit Sonntag früh dem Sanatorium Waldhaus in Tegel entwichen ist, irrt anscheinend noch immer in den Straßen Groß-

Berlins umher. . . . Der Ehemann bittet, die Kranke schonend anzuhalten und sie dem nächsten Polizeibureau zu übergeben.

Sanatorium „Waldhaus“, Berlin-Tegel, Bernauerstr.
nimmt von jetzt ab auch freiwillige Pensionäre auf.
Kreisarztattest nicht erforderlich.
Dr. Horn, leitender Arzt. *

Berliner Tageblatt v. 16.12.1917

Die abgebildete Kleinanzeige vom Dezember 1917 sagt aus, dass das Waldhaus zu dieser Zeit nicht voll belegt war. Die Wortwahl „freiwillige Pensionäre“ bedeutete möglicherweise auch, dass jetzt nicht nur Frauen aufgenommen wurden.

Familien-Nachrichten.

Eine Tochter:

Hrn. Dr. Paul Horn (Berlin-Tegel).

Berliner Börsen-Zeitung v. 28.12.1915

Die Tochter erhielt den Vornamen Irma

Nach kurzem, unessenbar qualvollem Krankenlager verschied samt meine geliebte Frau, die aufopfernde Mutter meines Kindes, die zärtlich liebevolle Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Nichte und Schwägerin

Margarete Horn
geb. Goldberg.
Im Namen der tiefgebeugten Hinterbliebenen:
Dr. Paul Horn,
Tegel, Sanatorium „Waldhaus“.
Beerdigung: Dienstag 3 Uhr jüdischer Friedhof Weissensee, Falkenberger Straße (nicht Lothringers Straße).
Blumenspenden und Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Am 10. d. Mts verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager die Ehefrau unseres Chefs

Margarete Horn
geb. Goldberg.
Sie war uns ein Vorbild bewunderungswürdiger Selbstopferung und echt weiblicher, liebevoller Gesinnung. Wir werden ihr stets ein herzliches und inziges Andenken bewahren.

Selma Holz,
Auguste Balschua,
Oberinnen des Sanatoriums „Waldhaus“, Tegel.

Heute Nacht entschlief nach kurzem, schwerem Leiden die Frau unseres hochverehrten Chefs

Margarete Horn
geb. Goldberg.
Ihr gutmütiges, mildes Wesen und freundliche Art wird uns allen unvergesslich bleiben.

Das Haus- und Pflegepersonal
des Sanatoriums „Waldhaus“, Tegel.

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Berlin 1912-02-13

Zumindest kurzfristig praktizierte Dr. Horn noch 1920 als Arzt für nervöse und seelische Leiden zusätzlich in seiner „Sprechstunde Berlin, Bayreuther Straße 43“ täglich außer montags und donnerstags in der Zeit von 17.30 bis 19 Uhr.

11. Berlin-Tegel, Sanatorium Waldhaus, Privat-Heilanstalt für Nervenkrankte in Berlin-Tegel, Bernauer Str. 4. Ebst. Berlin-Tegel.

4 Morgen. Zahl der Kranken am 1. 1. 1927: 64 w., Zugänge im Vorjahr 203 w., Abgänge 204, darunter 11 Todesfälle. 64 Plätze. 3 Verpflegklassen. Besitzer u. leit. Arzt Dr. Paul Horn. 7 Pflegepers. Gründungsjahr 1894. Geschlossene Anstalt mit offener Abteilung.

Am 7. November blüht Herr Dr. Paul Horn auf eine zwanzigjährige Tätigkeit als leitender Arzt und Besitzer des Sanatoriums Waldhaus, Berlin-Tegel, Bernauer Straße 4, zurück.

Berliner Volkszeitung v. 6.11.1927

Zurück!
Dr. Horn, Nervenarzt,
Waldhaus Berlin-Tegel.

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Berlin 1926-08-12

Dr. Horn wird bis zur Ausgabe 1938 der Adressbücher als Eigentümer des Waldhauses aufgeführt. Er verstarb 1937 oder 1938. In einer am 25.4.1938 vom Oberbürgermeister Dr. Lippert gefertigten „Vorlage an die Ratsherren über den Erwerb des im Ortsteil Tegel, Bernauer Straße

128 bis 130, Ecke Eisenhammerweg, belegenen Sanatoriums Waldhaus“ wurde über das genannte Grundstücks in Größe von 10346 m² berichtet. Von den Hornschen Erben war es zu einem Preis von 130000 RM nach Maßgabe der urkundlichen Vertragsangebote v. 14.12.1937, 21.2.1938 und 28.3.1938 zum Kauf vorgesehen. Die Erwerbskosten erhöhten sich noch um 7500 RM durch Nebenkosten und Grunderwerbssteuer.

Der nicht mehr wirtschaftliche Betrieb, so die Angabe in der Vorlage, wurde von dem inzwischen verstorbenen jüdischen Nervenarzt der Stadt zum Kauf angeboten. Der Preis von 130000 RM einschließlich Inventar wurde als niedrig bezeichnet. Grund und Boden, die Baulichkeiten und die Einrichtung hatten nach Feststellung der Bezirksverwaltung einen Gesamtwert von 200000 RM. Die Gebäude mit etwa 40 Räumen, die Stallungen und eine Garage wurden als im guten Zustand befindlich angesehen. Eine Liegewiese, ein Wirtschaftsgarten und Parkanlagen wurden mit erwähnt. Das Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt schlug eine weitere Nutzung als Altersheim vor. Notwendige Umbauten wurden mit nur 7500 RM Kostenaufwand beziffert, eine erste Einrichtung mit 11500 RM. Die Stadt sollte die Auflassung schulden- und lastenfrei bis zum 1.8.1938 übernehmen. Dazu war aber eine Verlegung der Kranken auf Kosten der Verkäufer bis zum genannten Tag erforderlich. 1000 RM konnte die Stadt für die Erfüllung dieser Verpflichtung bis zur Schlüsselübergabe vom Kaufpreis einbehalten.

Zu dieser Zeit waren im Sanatorium ein Mann und 11 Frauen beschäftigt. Der Stadt blieb es überlassen, diese Kräfte evtl. zu übernehmen.

Es ist davon auszugehen, dass das Waldhaus so unter den geschilderten Bedingungen verkauft wurde. Bei der Differenz zwischen dem Verkaufspreis von 130000 RM und dem Schätzwert von 200000 RM dürfte eine Rolle gespielt haben, dass hier jüdisches Eigentum verkauft bzw. gekauft wurde.

Nachfolgend wurde die Baulichkeit als Altersheim genutzt. Im Kriege beschädigt, erfolgte nach einer Instandsetzung eine Einrichtung als Kinderheim. Dann war das Haus bis zum Abriss im Jahre 1970 erneut eine Unterkunft für alte Menschen. Heute stehen an dieser Stelle auf einem erweiterten Gelände Wohnhochhäuser.

Mehr über die Geschichte Tegels einschließlich der des Waldhauses kann dem vom Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen herausgegebenen zwei Bänden „Tegel“ aus der Reihe „Chronik des Bezirkes Reinickendorf“ von Klaus Schlickeiser entnommen werden.

Gerhard Völzmann